Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 6

Artikel: Rathenau zum zweiten Mal

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeugen; wenn sie Ihnen aber indiskret porkommt, werden wir sie Ihnen ebenfalls erweisen, indem wir uns mit aller Unteilnahme zurudziehen, die jeder rechtdenkende Mensch vor

einer so traurigen Lage empfinden muß."

Nach diesen Worten empfing die weißglekleidete Dame die Gäste mitten unter den armseligen Menschenfeben mit großer Freundlichkeit. Sie führte sie bis in den Reller, in dem noch die alte Aufschrift: Kriegsfüche hing. Die Röchinnen tauchten große blecherne Löffel in Kessel voll einer gelblichen Suppe, in deren Strudeln hier und da ein par Bohnen auftauchten, die schön gang geblieben waren, da sie im Wasser ausgiebig Platz hatten. Die Direktorin war stolz, versichern zu können, daß sie dank ihrer geschickten Hausführung diese sehr fräftige Nahrung zuwege brachte. "Kann man leben von diesem Getränk allein?" fragte

Coutance. Ihm war ein solches Armutszeugnis noch nie vorgekommen. Draußen erklärte Mr. Albridge, wie vorsichtig man mit den Leiterinnen dieser öffentlichen Silfs=

anstalten sein musse.

"Es gibt unter ihnen ruinierte Frauen aus der besten Wiener Gesellschaft, die im Opfer ihre Burde retten und

täglich ihren Suppenteller haben.

Man kann aber Leuten, die sich von so was ernähren, fein Werkzeug in die Sand bruden," sagte Coutance. "Ein Löffel voll solchen Wassers wird keiner Frau die nötigen Rrafte einflößen, um andauernd auf eine Nahmaschine zu treten. Oder sie wird vierzehn Tage zu einer Arbeit brauchen, die normal nur zwei erfordern würde."

Und zu Salzbach sich wendend:

"Du kannst kaufen und verkaufen, aber du machst einen Rechenfehler, wenn du glaubst, daß Arbeit in derselben Weise wie ein fertiges Produkt billig erwerben, schon an fich ein gutes Geschäft bedeutet. Arbeiterinnen in solchem Buftand möchte ich nicht gratis beschäftigen."

"Ich brauche hunderttausend Arbeiterinnen," rief Sal3bach, "und ich nehme sogar die Kinder. Das wird besser sein,

als sie auf der Straße liegen zu lassen."

Mr. Aldridge forderte ihn auf, die amerikanischen Rüschen zu besichtigen. Das Auto entfloh aus diesem wimmelnben und ftintenden Afpl und hielt vor einer Madchenschule. Blasse Madchen mit Flechten um die Stirn war-teten vor der Tur und versuchten, sich hinter ben Besuchern hineinzuschlängeln. Ein zehnjähriger Junge mit einer Arm= binde, auf der "Ordner" gedruckt war, drängte die kleinen Hungernden in die Reise zurud, die am Wartesaal ihren Anfang nahm, wo jedes der Kinder seine Kontrollkarte abgeben mußte. Der Sunger war ftreng bifgipliniert. Ginmal täglich wurden Anaben und Mädchen zugelassen und durften an Ort und Stelle, auf den Schulbanken sigend, eine Mahlzeit einnehmen. Ratao, der mit kondensierter Milch angemacht war, und ein Stud Weißbrot dazu: das war ihr seligster Augenblid. An der Türe tastete ein Ordner ihre Taschen ab, wenn sie satt hinausgingen.

"Stehlen sie?" Die Direktorin erklärte:

"Es sind nur Kinder unter vierzehn Jahren zugelassen. Die in vollem Wachstum Begriffenen bekommen nichts. Wir können leider nicht allen geben. Die Kleinen nehmen vom ihrigen mit, um mit ihrer Familie zu teilen. Es war nicht leicht, dem abzuhelfen. Die Kinder sind gewitter als wir. Um alles zu entdeden, mußte man sie ganz ausziehen. Ein Madden Schnitt ihr Brot in Scheibchen und verstedte diese in ihren Strumpfen. Die Woche drauf tam sie mit Bahnweh und einer riefigen Badenbinde, in der fie eine Brotgeschwulft verbarg."

Eine Kleine war vom Ordner angehalten worden und ah hastig den letzten Bissen Brot vor ihm auf, weil er sie nicht den Mund voll hinauslassen wollte. Gine andere hielt die Ellenbogen hart an den Körper gedrückt, als frore sie. Der Polizeijunge schüttelte sie: und eine Scheibe Weißbrot fiel aus der linken Achselhöhle. Da befahl der Junge, daß alle die Arme hochhalten sollten. Sie mußten in derselben Haltung wie Soldaten, die sich ergeben haben, an ihm vorbeimarschieren. Die fleine Schmugglerin, die gezwungen war, ihre Ration aufzuessen, weinte.

"Für wen wolltest du es aufbewahren?" fragte die

"Für Mutter! Wenn ich nichts heimbringe, schlägt sie mich."

Die Frau mit dem harten, unbeugsamen und doch liebevollen Beruf sentte den jungen, schon ergrauten Kopf:

"Es ist viel Sunger in jeder Brust und viel Leid in jedem Berzen. Bon vielen Eltern bekommen wir Dankesbriefe, aber andere schlagen ihre Kinder, denen es nicht gelingt, uns zu hintergehen. Ja das Kriegselend schleppt sich weit hinter den Schlachtfeldern her. Nirgends eine Freude mehr für die Rinder, die lachen und spielen sollten. Ich muß diese zwei Mädchen da zum Essen zwingen, weil ihnen der Gedanke, daß ihre Mutter nichts zu effen hat, den Sals zuschnürt. Die Sorge vertreibt ihren großen hunger. Wenn ich nicht Obacht gebe, lassen sie ihr Brot auf dem Tisch herumliegen, und die anderen effen es weg. Ihr Mutterchen müßte neben ihnen sigen.

Seit Jahren haben ganze Familien noch fein so lederes Mahl genossen, wie es die Rinder hier täglich befommen: die meisten haben nur Rohlsuppe ohne Kartoffeln, ohne

Brot noch Fleisch."

Sie eilte weg, um ein schmächtiges Rind aufzurichten, das von der Bant zu fallen drohte. Die größere Schwester daneben hatte sie nicht gestoßen, war aber mit Essen zu sehr beschäftigt, als daß sie der kleinen Schüchternen Unwohlsein bemerkt hatte: als aber die Leiterin sie mahnte, wurde sie gartlich, nahm das Rind in die Arme und drudte es an sich. Der Rakao machte auf den blassen Lippen sehr dunkle Fleden, was Mr. Aldridge Gelegenheit gab, Amerika au loben:

Das haben wir geliefert. Das ist gute Ware. Ich habe mich noch nicht entschuldigt, daß ich Sie gestern vor dem Ball verließ. Es muß dort lustiger gewesen sein als hier. Der Schick ut eine große Macht der Zivilisation. Soldaten und Missionare erobern oder bekehren die Länder. Aber der Schick hat mehr Gewalt als die Armee und ebensoviel wie die Religion. Paris und Wien sind Städte, die ihn besigen. Ich möchte am Rartner Ring ober Boulevard des Italiens geboren sein.

Sahen Sie die Wienerinnen tanzen? Ist das nicht herrlich? Bielleicht bedauern Sie, daß nicht alle Walzer tanzen. Diese feine junge Dame mit grauem Haar ist schied. Sie rührt nicht an das Brot der Rinder. Sie ist Rohl wie die Mütter, denen die Rinder nichts heimbringen durfen. Nach unseren Sterblichkeitstafeln tann man voraussagen, daß diese Dame, da sie kaum vierzig Rilo wiegt, in zwei Jahren zu Tode erschöpft sein wird: das ist die

gewöhnliche Frist bei fettloser Nahrung."...

Rathenau zum zweiten Mal.

In Bloemfontein in Sudafrika ist der Burengeneral Christian Dewet gestorben, eine Gestalt, die man, wenn man um 1900 Knabe war, sich als Beispiel eines Selden der Gegenwart zum Vorbild nahm, später, als man nüchterner dachte, als Bertreter eines unbeugsomen Nationalis= mus achten lernte, und schliehlich, als der Krieg hereinbrach, fast mit Bedauern als einen Menschen der vergangenen Jahrhunderte, der das Unglück hatte, in diesen Tagen leben zu muffen, aburteilte. Man fab, wie ber Mann als Bertreter seines Nationalismus sich im Weltkrieg gegen England erhob, gefangen genommen wurde und fein Leben nach den Gesethen seiner vergangenen Zeit verwirkte, wie er aber — der Liebling des Bolkes — dant der Siegergnade mit einer leichten Strafe davon fam.

Nicht er war es, der die Gesetze der Zeit begriffen hatte. General Smuts, sein Landsmann, der mit Willen sich der Zeit unterordnete, der die Existenz des großen Reisches, der "größten Bölkervereinigung aller Zeiten bejahte, bedeutet für die Buren mehr als Dewet. Genau so wie Griffith, der die Aussöhnung Irlands mit England befürwortete und siegte, für sein Bolk mehr bedeutet als De Balera mit dem halsstarrigen Nacken, dem unentwegten Republikanismus und der Gesolgschaft einer Gräfin Markiewicz und der Witwe des Lordmanors von Cork.

Es ist zu hoffen, daß in Deutschland, dem Lande eines viel größern und viel schuldigern Nationalismus die Männer der entsprechenden Richtung sich durchsehen, die Männer aber, welche Dewet gleichen, das sind die Sindenburg, Mackensen und so fort, trot ihrer Beliebtheit und ihrer Tugenden nicht zu größern Erfolgen kommen. Sie sollen eines Tages mit schönen Kränzen auf der Bahre und großem Geleit zu Grabe getragen werden, "drei Schüss" ins fühle Grab" sollen ertönen, und dann wird man sich erinnern, daß wir in eine andere, große Zeit eingetreten sind, die den Ausbau einer alle Bölker umfassenden Organisation versuchen und durchführen wird, und bei diesem Ausbau können wir wesder Hindenburg noch Dewet brauchen.

Wer sich, wie Rathenau, ausgewiesen hat, daß er Deutschlands Wohl will, daß er seine Möglichkeiten, zu arbeiten, vom tiefften Grund aus untersucht hat, daß er Berhandlungen befürwortet und die Zeit der Kriege verabschiedet, der ist von dieser Zeit berufen. Man darf es als ein sehr günstiges Zeichen betrachten, wenn Ebert ihn als neuen Außenminister herangezogen hat, damit er Deutsch-land an der Genueserkonferenz vertrete. Die deutsche Bolkspartei der Leute um Stinnes, die jede Verantwortung scheuen, die lieber Politik hinter den Kulissen machen und nur insoweit, als es ihre Geschäfte fördert, die unter zehn Rlauseln ihre Mitarbeit angetragen und die "große Koa-lition von Stresemann bis Scheidemann" verlangt hatten, wurden über den offiziell als Demokraten geltenden Rathenau fehr ungehalten. Die offizielle Berfion feiner Berufung lautete, er, Rathenau habe dem Reichspräsidenten ein Ultimatum gestellt, entweder innert einer gewissen Frist Berusung oder dann Niederlegung der halboffiziellen Arbeit, die er seit seinem Rudfritt aus dem ersten Ministerium innehatte; darauf sei dem Prasidenten nichts übrig geblieben, als nachzugeben. Damit glaubt man Rathenau zu desavouieren und ihm einen Knebel zwischen die Füße zu werfen. Das entspricht der Mentalität der Boltspartei, wird aber in diesem Falle nicht verfangen, weil die Denkart der-jenigen, die sich niemals zu einer Berantwortung drängen, im Falle Rathenau nicht verfängt. Der geworfene Stein ist auf die Gegner zuruckgeworfen: Wenn die Volkspartei allenfalls die Zwangsanleihe sabotieren sollte, so wird sie diese Berantwortung zu tragen haben.

Rathenaus Plane gur Ronfereng von Genua follen, so wird gesagt, umfassend sein und den Wiederaufbau der gesamten europäischen Wirtschaft betreffen. Er wird, so versichern die ersten bekannt gewordenen deutschen Meldungen, den Franzosen zeigen, worin sie die besten Garantien für eine wirksame Wiedergutmachung haben können und ums gekehrt, welche Mahnahmen eine Wiedergutmachung verunmöglichen. In seine Blane wird auch Rugland herein= fpielen, und zwar in hervorragendem Mage. Die prattifchen Borschläge Rathenaus sehen vor: Beseitigung der Arbeits= losigfeit in den valutaftarten Ländern durch einen Ausgleich der Baluten und durch ein Wirtschaftsabkommen aller West-länder mit Rußland. Der Faktor Rußland ist aber bloß ein Spezialfall der größern Rolonienfrage. Deutschland fann nicht arbeiten und liefern, fann nicht wiedergutmachen, wenn es sich nicht an den großen auszubeutenden Rohstoffvorräten der unerschlossenen Länder beteiligt. Es wendet sich daher an die politischen Berrscher der Rolonien um Ginlag und wirtschaftliche Mitbeteiligung, ähnlich wie es den Mächten vorschlägt, sich mit den Herren Rußlands ins Einvernehmen zu sehen, um die Rohstoffquellen des so ungeheuer reichen Sovietreiches nicht mehr länger brach liegen zu lassen.

Rathenau hat seit langem das Vertrauen Frankreichs erworben; er fand einige anerkennende Worte für die Leitung der französischen Außenpolitik und einige warme Worte für die Not der verwüsteten Gebiete des Nordens. Solche Worte waren dunn gesät östlich des Rheins, aber sie wirkten auf der westlichen Seite des Rheins wahre Wunder. Es fragt sich, ob er imstande sein wird, auch während ber Aera Poincaré solche Wunder zu wirken. Jedenfalls haben England und Deutschland, das erste durch die einsehende Ramspagne Llond Georges für die Wahlen unter dem Kampfruf: "Erhaltung der Roalition im Innern und der Allianz mit Frankreich nach außen", das zweite durch die unversänderte Fortsetzung des Mittelkurses und der Borschlags politik alles getan, um die Wirkung des französischen Rurswechsels zu milbern. Das sichtbare Symbol der deutschen Mittelpolitik ist nach wie vor Rathenau. Ein Rechtskabinett würde wie der scharfe Zugwind wirken, in welchem die Flamme des welschen Sasses hochflammen könnte.

Sie wird nicht hochflammen.

Auf der Basis der Geduld kann die extreme Stimmung in Paris langsam abgebaut werden, auf keiner andern sonst. Frankreich muß in dem engen Kreis, der ihm geblieben ist, seine Grenzen erkennen lernen. Der Versaillervertrag gibt ihm Rechte, aber umschreibt sie auch genau. England ist es. das eine Ueberschreitung dieser Rechte zum größten Vorteil Frankreichs verhindert hat, im Falle Oberschlesien schon, dann in der Besehungsfrage, nun in der Frage der wirtschaftlichen Auswirkung wichtiger Vertragsbestimmungen.

In Washington hat Frankreich sich bei all seiner Unbelehrbarkeit die weiteren nötigen Schlappen geholt, die ihm ben Weg in die Butunft weisen werden. Die Ronfereng ist nun auseinander gegangen, hat eine Reihe von Berträgen abgeschlossen, eine Reihe von Protokollen unterzeichnet, aber dank Frankreich nicht alles durchgesett, was Harding ge-plant hatte. Chinas Integrität soll gewahrt bleiben, heißt es, Japan räumt Schantung, die Europäer ihre Pachtgebiete, die Abruftung der Großtampfflotten nach dem Pringip der englisch=amerikanischen Uebermacht wird durchgeführt, die französischen Landarmeen um einige Ginheiten vermindert, den U-Booten wird verboten, Sandelsschiffe anzugreifen weiter werden die Mächte vorläufig nicht kommen. Aber wich tiger als diese praktischen Resultate ist augenblicklich die Tatfache, daß der europäische Störefried Frankreich vor sich den Widerstand eines friegsfeindlichen Blodes sieht, der angelfächsischen Handelswelt, dem sich das Deutschland Rathenaus auf Gedeih und Berderb verschreiben will, dem sich auch der Revolutionsstaat Lenins empfiehlt. Mostau hat die aus serordentliche Rommission, die berüchtigte Tschreswytschaita, auf den Aussterbeetat gesett — Krassin und Litwinow statt Dserjinski ergreifen das Steuer des Geschickes. Auch hier tritt der Geist ab, der dem Geiste Sindenburgs verwandt ist (und in fernem Grade dem Geiste Dewets), und neue Gedanken beberrichen den Blan. Sie sind die Rathenaus in Mostau, sie seien gegrüßt!

Winterlied der Meise.

Wo auf winterlicher Flur Noch kein Sälmchen zu erschauen, Mahnt vom Wald her eine Meise, Auf die Sonne zu vertrauen, Die für eine Weise nur Uns entwandert auf der Reise.

Martin Greif.